

Darstellung an wichtigen Orten Schlackenwerth, Lichtenstadt und Engelhaus, insgesamt 59 Ortschaften. Wie in der ‚Topographie‘ üblich, werden im Text zu den bedeutenderen Orten Archivalien, Literatur, Ortsansichten und Funde, eine Ortsgeschichte, Lagepläne, Wappen, schließlich ausführlich die wichtigeren topographischen und Kunstdenkmäler zusammengestellt und beschrieben.

Die Verluste oder Veränderungen der Denkmäler durch Krieg und Nachkriegszeit und ihr momentaner Zustand mögen manche Leser mit Trauer erfüllen; dennoch ist die posthume Veröffentlichung der Karlsbader Topographie von Anton Gnirs ein Zeichen für die gute jetzige und künftige Zusammenarbeit von tschechischen und ehemaligen deutschen Bewohnern Böhmens und für den Aufbau eines gemeinsamen Geschichtsbildes. Darüber hinaus bietet der Band für die weitere landeskundliche und historische Erforschung des Karlsbader Raumes eine neue willkommene Grundlage.

Tübingen

Peter Hilsch

Land an der Donau. Hrsg. von Günter Schödl (Deutsche Geschichte im Osten Europas.) Siedler Verlag, Berlin 1995. 719 S., Abb., Ktn., DM 128,—.

Das von Werner Conze († 1986) begründete Werk „Deutsche Geschichte im Osten Europas“ erstreckt sich räumlich über Landschaften, die zu Deutschland und zum deutschen Volk in sehr unterschiedlichen Beziehungen gestanden haben: Waren die einen einst Bestandteil des Deutschen Reiches und besaßen eine überwiegend deutsche Bevölkerung, so gab es in den anderen mehr oder weniger große, oft sehr verstreute deutsche Siedlungsgebiete, die zwar nicht die einzigen Bezugspunkte dieser Länder zu Deutschland darstellten, jedoch Anlaß zur Berücksichtigung in diesem Werk waren. Zur zuletzt genannten Gebietsgruppe gehört auch das „Land an der Donau“. Eine Beschreibung des behandelten Raumes fehlt. Der Inhalt des Bandes läßt aber erkennen, daß das historische Ungarn Gegenstand der Darstellung ist – bis zum Karpatenkamm im Norden, Osten und Südosten und einschließlich Kroatien-Slawonien. Für das Mittelalter wird auch das Ausgreifen der deutschen Südostsiedlung über die Karpaten hinweg in die Walachei und Moldau sowie auf den Balkan (Bergbau!) gestreift. Nach dem Ersten Weltkrieg gerieten große Teile des alten ungarländischen Deutschtums in neue staatliche Zusammenhänge, in denen sie mit anderen deutschen Siedlungsgruppen zusammengeführt wurden. Dies hat in der Darstellung der letzten Epoche dazu geführt, daß am Rande auch deutsche Volksgruppen mitbehandelt werden, die vorher nie zu Ungarn gehört hatten (Bessarabien- und Dobrudscha-, teilweise auch die Bukowina-deutschen). Hier stellt sich die Frage, inwiefern sich Überschneidungen zu den Bänden „Zwischen Adria und Karawanken“ und „Galizien, Bukowina, Moldau“, vielleicht auch „Rußland“ ergeben.

Die Beiträge der insgesamt sechs Autoren beziehen einerseits die Verbindungen Deutschlands und der Deutschen mit den Landschaften im Südosten auf verschiedenen Ebenen in die Darstellung ein, andererseits berücksichtigen sie das Umfeld im Südosten, so daß „deutsche Geschichte“ nicht in luftleerem Raum beschrieben wird.

Die Einleitung von Günter Schödl zum Thema „Deutsche Geschichte im Donau- und Karpatenraum: Möglichkeiten und Grenzen der Geschichtsschreibung“ (S. 11–20) bleibt zu sehr in theoretischen Überlegungen über Volk und Nation, Nationalität und Nationalismus, Staat und Minderheit verhaftet, wobei der Vf. noch einräumen muß, daß die Ergebnisse auf die deutsche Minderheit in Südosteuropa meist nicht anwendbar seien. Der Wert der südostdeutschen Heimatgeschichtsschreibung wird nicht geleugnet, sie wird aber angemahnt, sich in Methodik und Theorie zu wandeln und systematischen Fragestellungen zuzuwenden (S. 15).

„Die deutsche Südostsiedlung im Mittelalter“ erfährt durch Harald Zimmermann eine hervorragende, allseits abgesicherte und gut lesbare Darstellung (S. 21–88). Hier

werden die dynastischen und staatlichen Verflechtungen zwischen Deutschland und Ungarn, die ungarische Landesgeschichte und die Ansiedlung der Deutschen – insbesondere der Zipser und Siebenbürger Sachsen – und deren Wirken im Südosten bis ins 16. Jh. zu einer abgerundeten Darstellung zusammengefaßt. Das Kapitel von Márta Fata über die neuzeitliche „Einwanderung und Ansiedlung der Deutschen (1686–1790)“ (S. 89–196) schildert den Siedlungsvorgang nicht isoliert, sondern es werden die Verhältnisse in Ungarn nach der Türkenzeit und die Bevölkerungsbewegungen insgesamt betrachtet, Pläne, Zuständigkeiten und Durchführung der Privat- wie der staatlichen Kolonisation (ohne Syrmien-Slawonien) dargestellt. In zeitlichem Rückgriff verfolgt Reinhard Rudolf Heinisch „Ungarns Weg in die Habsburgermonarchie (1526–1790)“ (S. 197–218); dabei wird versucht, allen an dem Schicksal Ungarns in dieser Zeit beteiligten Kräften gerecht zu werden. Friedrich Gottas: „Die Deutschen in den Ländern der Ungarischen Krone (1790–1867)“ (S. 219–290), gelingt es überzeugend, die Spannungen und Auseinandersetzungen der Ungarn mit den Habsburgern und deren Staat auf der einen Seite und das Leben und die Probleme der Deutschen in Ungarn auf der anderen Seite unter Berücksichtigung der Rolle von Kirchen, Kultur und Wirtschaft darzustellen.

Die deutschen Siedlungen in Syrmien und Slawonien, dem Land zwischen Drau/Donau und Save, gehörten zum Königreich Kroatien-Slawonien, das bis 1918 der ungarischen Krone unterstellt war und danach an das neue „Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen“ (seit 1929 Jugoslawien) fiel. Holm Sundhausen untersucht in seinem kompakten, informationsreichen Kapitel „Die Deutschen in Kroatien-Slawonien und Jugoslawien“ (S. 291–348) Entstehung und Entwicklung der zahlreichen deutschen Stamm- und Tochttersiedlungen in diesem Raum (18./19. Jh.) und anschließend besonders eingehend das Leben der Deutschen in Jugoslawien bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges, das dort mit Umsiedlung, Flucht und Vernichtung auch das Ende des Deutschtums brachte.

Die letzten beiden Kapitel sind aus der Feder von Günter Schödl. In dem Beitrag „Am Rande des Reiches, am Rande der Nation: Deutsche im Königreich Ungarn (1867–1914/18)“ (S. 349–454) zeigt er ausführlich auf der einen Seite den Aufbau des modernen ungarischen Staates, gepaart mit dem Erstarken des ungarischen Nationalismus, auf der anderen Seite das zögerliche Aufkommen eines nationalen Selbstbewußtseins unter den eher auf einen ungarischen Landespatriotismus eingestellten Deutschen, ferner den Druck, dem Nichtungarn in Richtung Magyarisierung ausgesetzt waren, die konfessionellen und sozialen Faktoren, die für eine Assimilierung und gegen einen gemeinsamen Widerstand aller Deutschen wirkten – die Sonderrolle der Siebenbürger Sachsen wird gebührend herausgehoben –, die Verbindungen der Ungarndeutschen zu Deutschland und zum deutschen Sprachraum. Noch ausführlicher behandelt Sch. die Periode der Zwischenkriegszeit und die Zeit des Zweiten Weltkrieges: „Lange Abschiede: Die Südostdeutschen und ihre Vaterländer (1918–1945)“. Im ersten Teil (S. 456–530) schildert er (vor dem Hintergrund der angesichts der Aufteilung Ungarns im Vertrag von Trianon äußerst gespannten, von gesteigertem Nationalismus geprägten innenpolitischen Situation in Rumpfungarn) die Bemühungen der verschiedenen politischen Gruppierungen zuzuordnenden ungarndeutschen Politiker (hier müssen die Namen Jakob Bleyer, Gustav Gratz und Franz Basch genannt werden) um eine Minderheitspolitik, die den Deutschen ein Leben ohne Identitätsaufgabe sichern sollte; denn mehr als je zuvor bestand die Gefahr der Assimilierung. Der Druck des nationalsozialistischen Deutschland, mit dem Ungarn seinen revisionistischen Zielen näherzukommen hoffte, zwang jedoch die ungarische Regierung, den Deutschen im Lande weitgehende Zugeständnisse zu machen. Sch. bietet eine sorgfältige Darstellung und Analyse der Vorgänge und verweist auf Forschungsdefizite. Im zweiten Teil dieses Kapitels (S. 531–649) verfolgt er die Entwicklung des Teils der Ungarndeutschen, die nach dem

Ersten Weltkrieg an Rumänien (Siebenbürgen, Ostbanat, Sathmargebiet) und an die Tschechoslowakei (Oberungarn/Slowakei) gefallen waren. Im Mittelpunkt der Abhandlung stehen die Siebenbürger Sachsen; dabei „wird die These zur Debatte gestellt, daß sehr viel mehr als bisher angenommen, durch die Entwicklung seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts bereits, sehr viel weniger aber durch die zugespitzten Ereignisse der Zwischenkriegszeit selbst der zerstörerische Zusammenprall von Staatsnation und Minderheiten, die konflikträchtige Verflechtung kollektiver Existenzangst und Aggressivität herbeigeführt worden sein dürfte“ (S. 534). Das Verhältnis der Banater Schwaben zu Rumänien wird in einem besonderen Abschnitt behandelt, ebenso in einem weiteren das der Bessarabien- und Dobrudschadeutschen, dabei am Rande auch das der Bukowina- und Sathmardeutschen. Schließlich ist ein Abschnitt dem Slowakeideutschtum in der Zwischenkriegszeit gewidmet.

Ein knapper Anmerkungsapparat am Schluß des Bandes enthält Nachweise in Kurzform. Die vollständigen Titel findet man in der sachlich und periodisch gegliederten Bibliographie. Die Bildausstattung ist nach Inhalt und Qualität vorzüglich. Die Karten sind nicht immer befriedigend (S. 193: Auswanderung nach Galizien 1723–73 ist falsch). Personen- und Ortsregister sowie Ortsnamenkonkordanz erleichtern die Benutzung des Bandes. Wenn die Gliederung in manchen Punkten ungewöhnlich erscheint, so kann dies auch der Komplexität der Geschichte Südosteuropas zugeschrieben werden. Im allgemeinen gelingt es den Autoren sehr gut, die schwierige Materie auch dem Laien verständlich zu machen, ohne auf wissenschaftliche Ansprüche zu verzichten.

Marburg/Lahn

Hugo Weczerka

Anzeigen

Norbert Kersken: *Geschichtsschreibung im Europa der „nationes“*. Nationalgeschichtliche Gesamtdarstellungen im Mittelalter. (Münstersche Historische Forschungen, Bd. 8.). Böhlau Verlag. Köln, Weimar, Wien 1995. X, 963 S., (DM 168, —.) — Die Gelehrsamkeit des Autors ist imposant. Er handhabt Hunderte von Chroniken; aus 74 bis Ende des 14. Jhs. entstandenen Werken, die die Geschichte des jeweiligen Landes (Spanien, Normandie, England, Schottland, Norwegen, Dänemark, Polen, Böhmen, Ungarn – je *ab origine* bis zur nahen Vergangenheit und Gegenwart des Schreibenden) komplex erfassen, macht er das Hauptobjekt seines Interesses. Kersken untersucht, wie sich in der Geschichtsschreibung das Gesamtbild der Nationalgeschichte gestaltet, aus welchen Elementen es bestand, welchem Zweck es diene und welche Prinzipien oder Determinanten der gemeinschaftlichen (nationalen) Identität es herstellte. Die Kategorien: Volk, Land, Dynastie (Heros) – *regnum* wurden mit Hilfe verschiedener Fabeln miteinander verbunden, bei unterschiedlicher Verteilung der Akzente, aber stets um die Staatsräson des jeweiligen Königreichs zu begründen, „unser“ höheres Recht auf besetzte Gebiete zu beweisen und die Gemeinschaft selbst sowie ihre politisch-kulturelle Einheit als beständige, seit eh und je existierende Erscheinung darzustellen, von einem attraktiven und altertümlichen Vorfahr abzuleiten. Eine Reihe von Werken (vor allem im ersten Viertel des 12. Jhs. und zwischen ca. 1200–1275) versehen die europäischen *nationes et regna* mit entsprechend modellierten Bildern der eigenen Geschichte; im ostmitteleuropäischen Raum gehören dazu vor allem die Chroniken von Vinzenz Kadłubek, Simon v. Kéza und auch Cosmas v. Prag, bei denen „ein als einheitlich und ursprünglich verstandenes Ethnikum den Ausgangspunkt des Geschichtsverständnisses darstellt“. Im Falle von Cosmas läßt sich deutlich die Territorialisierung des historisch-politischen Denkens erkennen. Nicht selten wird zum Leitmotiv des Aufbaus des historisch-kulturell-politischen Selbstbewußtseins der Gruppe aber auch die Geschichte der Herausbildung und Dauer des Königtums (Skandinavien, England, Spanien und als Sonderfall dieses Dar-